

Crailsheim und wurde kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von einem Münchener Antiquitätenhändler erworben.

Als der Verein Mitte der 1950er Jahre unter der Beratung des Stuttgarter Landeskonservators Dr. Albert Walzer sein Museum in der Keckenburg neu konzipiert und eingerichtet hat, empfahl Walzer, das kulturhistorisch außerordentlich wertvolle und für die Geschichte Baden-Württembergs sehr wichtige Objekt dem Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart als Leihgabe zur Verfügung zu stellen. Der Verein kam dieser Bitte gerne nach und seither war das Aquamanile in der Schausammlung des Landesmuseums Württemberg – wie das Museum inzwischen heißt – im alten Schloss zu sehen. Zusammen mit mehreren anderen tönernen und metallenen Gießgefäßen repräsentierte der Fund aus Ingersheim heute nur mehr wenig bekannte Aspekte der mittelalterlichen Kunst- und Kulturgeschichte.

Die derzeitige Umgestaltung der Schausammlung veranlasste die Stuttgarter Kuratoren, sich von der Leihgabe zu trennen, und so kehrte der „Hahn“ nach 55 Jahren wieder nach Hall zurück – zur Freude des Historischen Vereins und des Haller Museumsteams, denn ein solch seltenes Objekt im Hällisch-Fränkischen Museum präsentieren zu können, ist etwas Besonderes.

Das ca. 21 cm hohe Aquamanile in Form eines Hahns mit kräftigem Körper und den seitlich durch zwei geschwungene Bögen angedeuteten Flügeln ist aus gebranntem Ton gefertigt. Die Einfüllöffnung mit einem kleinen Bügelhenkel befindet sich auf dem Rücken, die Ausgusstülle ist in den Schnabel eingearbeitet. Verwendet wurde das Gießgefäß einst wahrscheinlich im liturgischen Bereich. Darauf lässt seine Gestalt schließen: Der Hahn gilt im Christentum als Kunder des Lichts (= Christus) und als Symbol der Wachsamkeit.

*Herta Beutter*

### **Nationalsozialistisches „Strandgut“ aus dem Kocher: Teile einer „entsorgten“ Adolf Hitler-Plakette**

2013 musste für Reparaturarbeiten am Haller Stadtmühlenwehr das Flussbett des rechten der beiden Kocherarme auf einer Länge von etwa 35 bis 40 Metern oberhalb des Stauwehrs trockengelegt werden. In einer aufwändigen Aktion wurde im Süden des ehemaligen Stadtmühlengebäudes, das heute zum Komplex des Hällisch-Fränkischen Museums gehört, dieser Kocherarm mit einem Damm abgeriegelt, um das Wasser in das linke Bett des Flusses zu leiten, das die Unterwöhrdinsel im Westen umspült. Die sich über mehrere Monate hinziehenden Flussbauarbeiten mit schwerem Gerät und die Ausbesserung des Wehres lockten viele Schaulustige an, unter anderem auch eine Schülergruppe der hiesigen Waldorfschule. Die Jungen reizte die außergewöhnliche Situation. Sie kletterten in das Bachbett und erkundeten den trockengelegten Boden. Dabei weckte eine im Flusssand steckende 21,5 x 24,5 cm große Metallplatte ihr besonderes Interesse.



*Fragment 1: Das Bruchstück zeigt das Porträt Adolf Hitlers im Profil nach links nach einem Entwurf von Walter Wolff (1887–1966).*

*Fragment 2: Die darauf wiedergegebene Inschrift lautet: „glaube an Deuts / und kämpfe daf / und morgen und / Zukunft / ist unser der Sieg“. Dabei handelt es sich um ein Zitat aus Adolf Hitlers „Mein Kampf“, das im vollen Wortlaut heißt: „Ich glaube an Deutschland und kämpfe dafür – heute und morgen und in der Zukunft, bis unser der Sieg ist“ (Othmar Plöckinger: Geschichte eines Buches: Adolf Hitlers „Mein Kampf“ 1922–1945. 2005. S. 190).*

*(Inv. Nr. 2013/0002)*

*(Aufnahme: Ines Frontzek, Vellberg)*

Sie bargen das Stück und entfernten die Ablagerungen (Sand, Steine) von der korrodierten Eisenplatte. Was darunter zum Vorschein kam, war ein Relieffporträt von Adolf Hitler.

An Geschichte – auch der der jüngsten Zeit – interessiert, hatten die Schüler schon mehrmals mit ihrem Klassenlehrer Reinoud Engelsmann das Hällisch-

Fränkische Museum besucht. Deshalb führte sie nach der Bergung der Eisenplatte ihr Weg schnurstracks vom Bachbett in das benachbarte Museum, wo sie dem staunenden Museumsteam den Adolf Hitler präsentierten (Fragment 1). Als sie merkten, dass der Fund hier auf Interesse stieß, überließen sie das Eisenteil sogleich dem Museum. Zum Erstaunen aller Beteiligten, standen die Jungen wenige Tage später wieder im Museumsfoyer und lieferten ein weiteres, allerdings sehr viel kleineres Stückchen Eisen ab, auf dem Buchstaben zu erkennen waren (Fragment 2).

Von einer Restauratorin gereinigt und behandelt, stellte sich heraus, dass beide Fragmente eine gemeinsame Bruchkante haben, dass sie also zusammengehören. Jetzt waren auf der großen Platte auch rechts unterhalb des Porträts die Künstlersignatur „W. WOLFF. 33“ und auf der Rückseite links unten in erhaltenen Lettern die Bezeichnung „ges. gesch.“ zu erkennen.

Im Internet ließen sich nun leicht entsprechende Informationen über die Porträtplakette ermitteln. Den Entwurf für die 32 x 21,5 cm große Eisengussplatte fertigte 1933, wahrscheinlich kurz nach der Machtergreifung Adolf Hitlers (1889–1945), der Berliner Bildhauer und Lithograph Walter Wolf (1887–1966). Hergestellt wurde sie in der Kunstgießerei Lauchhammer (Lauchhammer am Rande der Lausitzer Seenkette). Ihre Auflage war sicher sehr groß, denn solche NS-Ikonen hatten bekanntlich eine weite Verbreitung.

Die Antworten auf die Fragen, wann, wie und wo die gusseisernen Teile in den Kocher gelangt sind, gibt uns die Zeitgeschichte. Als sich Ende des Zweiten Weltkrieges der Sieg der gegnerischen Truppen abzeichnete, entfernten die Deutschen im öffentlichen wie auch im privaten Raum systematisch die nationalsozialistischen Embleme und Relikte und „entsorgten“ sie. Diese Plakette, die sicherlich irgendwo in Schwäbisch Hall im Innen- oder im Außenbereich eines Gebäudes als Wandschmuck gedient hat, glaubte der Besitzer aus der Welt schaffen zu können, indem er sie zertrümmerte und die Teile oder vielleicht auch nur die beiden jetzt geborgenen Stücke mit den eindeutigen Zeichen der NS-Zeit in den Kocher warf. Die Stelle war vermutlich nicht sehr weit von dem Platz entfernt, wo die Waldorfschüler die beiden Fragmente gefunden haben, denn im Staubereich des Wehres ist die Strömung des Wassers nicht so stark, dass sie die schweren Eisenteile hätte fortschwemmen können.

Der Aufmerksamkeit der Schüler ist es zu verdanken, dass das Hällisch-Fränkische Museum mit diesen Funden nun eine weitere Form der Entnazifizierung in Schwäbisch Hall dokumentieren und in seiner Sammlung präsentieren kann<sup>1</sup>.

*Herta Beutter*

1 Das Hällisch-Fränkische Museum verfügt schon über zwei derartige Überreste: 1. Das mit gebrochen weißer Farbe überstrichene und zerschlagene Straßenschild der Adolf-Hitler-Straße (heute Johannerstraße), 2. einen gerahmten Kunstdruck eines Hitler-Porträts, der Ende des Zweiten Weltkriegs von seiner Besitzerin oder seinem Besitzer mit einem Druck eines „unpolitischen“ Bildes überklebt worden war.